

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenskultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.50, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Sonntagsbeilage 30 Cts., Auslands 40 Cts. Bekanntheit: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. CHTFerner: 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzverweigerung des Inserenten. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

No. 50

Aarau, 16. Dezember 1922

IV. Jahrgang

Aus der Bundesversammlung.

Bern, 14. Dezember 1922.

Lebhaftes Interesse erweckt jeweilen die erste Vereinte Bundesversammlung in der neuen Legislaturperiode, wird doch in derselben die oberste Bundesbehörde — der Bundesrat — mit dem Parlament — angeblich dem Schweizervolke — wieder gegenüber. Sie war auf heute vormittag angelegt. Gegen 9 Uhr zeigte sich die große Jubiläumsgarde des Nationalratsrates gefüllt. Ganze Ständen und Mädchenschulen hatten da das praktische Unterrichts in der Staatsbürgerkunde. Aus Tag und Nacht schrien alle Hände einmündigen. Man ergab sich einem alten Spruchwort, der es bis nicht nehmen lässt, jenen in diesem Anfall nach Bern zu kommen. In der angrenzenden „Verordnungstaxe“ haben sich Gattinnen, Töchter, Schweigern und andere mit dem Herzen beteiligt über die Befürchtung und haben mit den Händen in den Takt geschlagen, dem ihre lebendige Teilnahme gehört.

Allmählig belebt sich auch die vornehmste Vorkonferenz. Mitglieder der fremden Gesandtschaften: Herren mit dem Monokel am Auge, elegante Frauen händchen da von oben herab die politischen Pläne der schweizerischen Demokratie. Im Augenblick, da die Versammlung eröffnet wird, sind fast alle Nationalratsmitglieder belebt und die sein geschulten Ständebestände mit den Einheiten der Antone besetzter Geschäfte vollständig vornehmlicher Ansehen.

Die Mitglieder des Bundesrates werden in der Reihenfolge ihres Eintrittes in die Exekutivbehörde der Wahl unterzogen. Bundesrat Morin hat das Amt der Vize und wurde am längsten angetreten und kommt zuerst daran. Vom Augenblick an, wo die Stimmgabel angelegt ist, vernehmen ungefähr 15 Minuten bis zur Beilegung des Gegenstandes. Alle Augen folgen der Arbeit der Stimmgäbeler, vor denen die gelben Zettel fliegen; alles wartet mit Spannung auf den Klang der Präsidentenparole. Herr — Präsident Berni stellt mit: Ausgezeichnete Sitzung. (22); eingegangen: 220; leer: 4; unzufrieden: keiner; gültig: 180; absolutes Mehr: 91. Mit 148 von 180 gültigen Stimmen ist Herr Natta für eine neue Legislaturperiode als Bundesrat gewählt. Keine abweichende Wiederwahl! — Doch immer noch besser als diejenige von Herrn Schulerich, der von 180 gültigen Stimmen nur erhält. Die höchste Stimmenzahl erreicht Herr Natta mit 170 von 180 gültigen Stimmen. Eindeutig werden bei den Bundesratswahlen 41 freie Stellen in die Urnen gelangt; sie rühren von den Entlassungen her, die sich der Stimmgäbeler enthalten.

Ein schönes Zeugnis des Vertrauens wurde Herr Schulerich angesetzt; mit 172 von 176 Stimmen erneuert ihn die Versammlung zum Bundespräsidenten für das Jahr 1923. Vizepräsident wird Herr Schulerich mit 162 von 173 gültigen Stimmen. Nachdem noch Bundeskanzler St. leger wieder gewählt und das Präsidium und das Vizepräsidium des Bundesrates bestellt worden sind, folgt die Beilegung des Bundesrates.

Ein feierlicher Akt! — Die Weibel schlugen die Thürflügel des höchsten Saalesanges zurück.

Hintereinander, einen feinen Zug bildend, treten die Bundesräte herein, an der Spitze der neue Bundespräsident. Vor dem Präsidentenstuhl nehmen sie Platz. Die Sekretäre der Bundesversammlung verlassen die Exekutive in allen drei Bundessprachen. Alles erhebt sich von den Sitzen. In die laute Stille hinein erklingt die Aufforderung des Präsidenten, den Schwur zu leisten. Gemeinhin erhellt nun aus der Reihe der Bundesräte das: Ich schwöre es — In feierlicher — So gütlich! Die Beilegung ist vollzogen. Die Wiedergewählten treten zu ihren Departementen zurück.

Während des Beschlusses richtet im Saal die neueste Nummer der „Schweizer Illustrierten Zeitung“ mit dem frostvollen Bild des Herrn Schulerich. Schon vor der Wahl kündigt sie an: Karl Schulerich, der neue schweizerische Bundespräsident für das Jahr 1923. — Gewiss etwas vorwichtig!

Die übrigen Geschäfte der Vereinten Bundesversammlung, 124 Gegenstandsgegenstände, werden die Aufmerksamkeit nicht zu lassen, die Erbübungen entfallen sich.

Nach 11 Uhr ist jeder der Räte wieder hinter seiner besondern Arbeit. Der Nationalrat erledigte anfangs der Woche das Steuerrecht und setzte zum Teil vom Ständerrat abweichende Beschlüsse. Hinsichtlich der Prämieneisenlohn eine mehr zentralistische Auffassung durch, indem die Kompetenz zur Bewilligung aller Prämienentzinsen dem Bundesrat übertragen wurde. Nebenamtlichen Tag hatte der Nationalrat, als er seinen Geschäft über die Bestimmungen der freiwilligen Versicherung gegen Unfall traf. Diese freiwillige Versicherung ist bereits im Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung von 1911 vorgesehen; sie sollte durch den Bundesrat beantragt Bundesbeschluss bestätigt werden. Es zeigte sich eine lebhaft Opposition, einerseits aus finanziellen Gründen, andererseits, weil die gegenwärtige unfähige wirtschaftliche Lage die Einführung einer neuen Versicherungsart als verfrüht erachtet lassen. Endlich wurde gegen die Vorlage ins Feld geführt, daß sie der eidgen. Unfallversicherungsanstalt in Luzern gemachten Erfahrungen nicht dazu erlauben, dieselben neue Aufgaben zu überbürden. Bergebeiz möchte Bundesrat schüttsch geltend, daß die Vorlage jährlich nicht mehr als 200,000 Franken erfordert, eine kleine Summe neben den Millionen, die man für alle möglichen Einbehalten ausfinden auf die Vorlage abgeben. Es wurde dieser Beizuch eine beträchtliche Parallel zur Vorlage des Bundesrates betreffend die Altersvorsorge. Nach dem Abstimmungsresultat über die Vermögensabgabe wäre es dem eidgen. Räten wohl angenehmer, hochgehende Entschelte zu treffen. Der Ruf aus dem freiständigen Lager, es gelte gegen reaktionäre Erwägungen anzukämpfen und der negativen eine positive Politik entgegenzusetzen, ist gewiß berechtigt.

Der Ständerat befahte sich in mehreren Sitzungen mit dem Bundesgesetz über die Reorganisierung der Bundesbahnen. In den wichtigsten Punkten, wie Zusammenlegung des Verwaltungsrates und Verteilung der Eisenbahnen auf der Weise mit einem Nummerngarten davon. Anderer handelte: Hässchen um ein Dreieckspfeil, Traubechen um einen Papagei, dieses um einen Beinahtbaum, jenes um ein Alibi; und Stedenkipfer und Puppenwagen, Weihnachtsbaum und Überflut Florenz aus der Postfäusche heraus, einem jeden das Seine geradeswegs in die eigenen Arme. Auch waren dabei ein paar von den ganz Alten. Die wünschen sich gar nichts anderes, als eben bloß das Hässchenfinken, aber auf Lebenszeit. Und denen soll das Hässchenfinken zur das Wissen ist nun ihr immer zur Hand. Bundesrat an jedem Tag konnten sie sich wünschen, was sie nur wollten. Und traf es sich, so waren sie glücklich, und traf es nicht ein, so hatten sie deswegen doch das Vergnügen davon, darauf warten zu dürfen, bis das Gewünschte nicht später einmal doch noch in Erfüllung gehen möchte. Und so waren sie auch froh und waren glücklich ihr Leben lang. Da waren die neuesten Wasser geneckt und die Sportfähigen trauten sich hinter den Dren. Die Reichlichen aber wurden gelb und grün im Gesicht vor Ärger; denn sie bekamen unglückselige Stoffe und Christeln zugeworfen, daß es qualte. Aber die Postfäusche war so schnell vorüber,

erste Anlauf der bisherigen Einstellung wurde dem Nationalrat zugehört. Die eindringlichen Worten der Vertreter von Basel und St. Gallen vertriehen das alte Schien nicht zu retten. Man erkannte wurde allseitig, daß Basel und St. Gallen die hohe der Ehre einer Kreisbereinigung durch die Zuteilung anderer Verwaltungskantone aufzubieten werden müssen. Die Vorlage kam in der Schlussbeschlussung einstimmig zur Annahme. Die Herren Oetel und Meyer von St. Gallen und Herr Scherer von Basel entließen sich der Stimmgäbeler.

Der Rat begann jedoch die Beratung des Vorkaufsbeschlusses des Bundes pro 1923, kam aber nicht über die ersten Abschnitte hinaus. Zum vorzugs bedarf werden, daß in diesem Rat die Militärfragebehalte sich nicht zur Höhe der nationalstaatlichen ausfinden wird, wo zwar die bekannten gegnerischen Auffassungen wieder aufeinanderprallen, aber in höchst interessanter Weise durch neue Kräfte vertreten werden. In den Herren Schöpfer (freil., Basler), Dolfach (katholik., Soloth.), Wält (soz.) konnte man gute Rede hören.

Ausland.

Nummer wie immer.

(un., 14. 15. XII. 22.) Die am Samstag in London zusammengetretene Konferenz der vier Ministerpräsidenten (England, Frankreich, Italien, Belgien) ist schon am Montag weggefallen. Über die gegenwärtige Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und die Notwendigkeit eines Moratoriums waren sie einig. Dazu aber hätte die Entmachtung auf. Nach Poinsard ist Deutschland an all seiner Mißere selber Schuld; seine Gewaltmaßnahmen sind es niemals seine Finanzien in Ordnung bringen, niemals etwas begählen. Es verbietet keinerlei Verträgen, und Frankreich kann und wird sich nicht länger zum besten halten lassen. Es will ein höchstens zweiseitiges Moratorium, aber nur gegen Mißere bewilligen. Poinsard schlägt als notwendig die Beschaffung von zwei Dritteln der Rufe (mit Eisen und Kohlen) von 25 % auf aller Maßgabe vor. Bonar Law erklärt hierauf, daß die öffentliche Meinung in England jede weitere Gewaltmaßnahme und Schwächung Deutschlands ablehne, da man damit nur die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands beschleunige. Woher ist das einmal Deutschland als Aufgebotes drohen könnte. Hoffentlich steht ebenfalls Gewaltmaßnahmen ab; doch soll auch er, daß Deutschland bezahle. Aber man soll die Reparationen auf eine Prämie bestehen, die Deutschland selbst bezahlen kann. Für Italien verlangt er Erhöhung seines Anteils an den Reparationen um 10 %. Montag ließ sich eine Sitzung des englischen Kabinetts statt, das einstimmig Bonar Law Entscheidung zustimmte. Daraus hatten die beiden südebenen Ministerpräsidenten, „einander nichts mehr zu sagen“, da Poinsard auf seiner Pfänderfaherung

festgelegt blieb, obwohl Bonar Law Frankreich weiter entgegenkomme als alle bisherigen Ministerien und den Nachfall der französischen Kriegsgeldentwürfen des England verpackt für den Fall, daß die Reparationsfrage eine die englische öffentliche Meinung beschuldigende Lösung finde. In der Beilegung erlegte man sich, die Fortsetzung der Verhandlungen auf 2. Januar 1923 zu verlagern. Der einzige Wunschpunkt wollte fortfahren und folge in seiner unversöhnlichen Art, mit diesem Abbruch werde die Konferenz sich dem berechtigten Geschick ganz Europas ansehen. Der liebe Bonar Law machte Schluss, indem er die Herren zum Teil ließ, und mit dem Bewusstsein, daß der Bestand der Entente durch Meinungsverschiedenheiten nicht gefährdet werden könne, ging er die Herren Montag abends auseinander.

Der 2. Januar 1923 ist ein unheilvoller Tag, da am 15. Januar neue Zahlungen Deutschlands fällig wären und vorher über das Moratorium beschlossen werden muß. Sober die vier Staaten zum Sieg geacht, so soll auch die Letztere Entente (Frankreich, Belgien, Niederlande, Rumänien) dazu berufen werden. Alles in Paris, nicht in Brüssel. Belgien scheint völlig auf die Ehre einer vollständig eingeleiteten Streikerei stonierung verzichtet zu haben, hat es doch sonst genug Fein, sich immer wieder für diesen oder den von seinen zwei großen protektierenden Nachbarn und Freunden einschlagen zu lassen.

Inzwischen ist der ansetzungsteat Bonar Law George zu den Journalisten zurückgekehrt, von denen er einst ausgesprochen, und läßt nun seine Erinnerungen und Gedanken in fünf großen Bänden von hoch Gebären, England und Amerika voran, zugleich erschienen. Der erste Heft: „Antwort an Clemenceau“, erschien gerade, als die Ministerpräsidenten in London zusammentraten. Mit blanken Worten sagt Lord George, daß Frankreichs Politik auf die nachdrücklichsten Intervention des deutschen Reichs und Mittellandes, das auch deutsch bleiben sollte, gerichtet ist, die ihm im Verlaufe der Jahre versagt werden. Doch es den Friedensvertrag in diesem Sinne handhabt und den von England ausgearbeiteten Gewaltverträge gegen die „deutsche Gefahr“ abgelehnt habe, weil er ihm den Protest zu seinen Mitbürgern und Gewaltmaßnahmen entgegen hätte. Ein Götter Spiel und zu fatale Stunde! Poinsard beauftragt sofort Bonar mit der Ablehnung der Verordnungen: „Nur niemals ein en France un gouvernement, ni un ministre, ni même un fonctionnaire ou un député qui ait jugé à convenir des populations allemandes.“ Journal de Genève.

Was dann sagen? Hat nicht Monsieur Daxier, Präsident der Finanzkommission, kürzlich in seinem Geheimbericht an die Kammer, den aber der liberale Reichswähler Gordon in die Öffentlichkeit gebracht, die Forderung der Rufe mit klaren Worten proklamiert und dazu bemerkt, daß Frankreich dadurch die ganze deutsche Industrie in seine Gewalt bekäme? Da gibt ja wohl der Has in Pfeffer — für Frankreich. Aber auch für England und die anderen, welche nicht ganz Mitteleuropa an Frankreich die Hände gedacht und erfüllt waren. Und so ist die Weisheit von ihren Gaben wieder auf siegen, um einen Tauf zu rufen, oder ein Glück zu, aber gar noch ein zweites Hässchen! da konnten sie die Postfäusche nur noch ein wenig blitzen sehen im rollenden Straßenhahn. Und bald werden sie auch in der Luft fliegen. Wenn sich diese oder wieder langsam verzog, so war nicht mehr zu sehen, als die feere, lange Landstraße; und nur ganz, aus weiter Ferne flog noch ein Ton herüber dem Posthorn des Postfalkens auf der bilden, gelben Engländer.

Da wandten sich die Reichsteilen wieder dankbar ihren Gaben zu und spielten mit ihnen und freuten sich davon. Und den Posthornklang bestellten sie beständig im Ohr: Das war ein Ton, der ließ stehen, der ihm unerlöst ihm im Leben so vollkommen unglücklich werden.

Warum nicht denken die Menschen allegorisch so böse und kalt und abendig geworden, daß die grobe, dicke, gelbe Postfäusche mit dem bunten Postfalken und mit den nackten Engländerhänden nicht mehr auf unserer Straße vorüberfahren will? Sei nur gut und Nachbars Tischchen: viele, freudig, daß dann die Engelheit eines Tages doch noch einmal an unseren Haus vorbeifährt. C. M.

Feuilleton.

Die Postfäusche.

Es tritt einmal eine große, dicke, gelbe Postfäusche durchs Land. Es ist aber schon lange her. Urväterkinder hat gejagt, sie habe sie noch fahren sehen. Auf dem Ausforderbuch sah der Postillon und eines, ein linkisches Städtlein nach dem andern. Unter schöne, alte, gute Kinder, wie man sie heutzutage fast gar nicht mehr kennt. Es ist nicht recht, daß die Leute sie so ganz vergessen haben.

Der Postillon hatte einen blauen Frack an, mit goldenen Knöpfchen und Ähren. So ganz eine rote Weste und weiße Hosen. Und diese redeten in hohen, schwarzglänzenden Postfäusche. Aber auf dem Kopf sah ihm ein schöner, gefädelter Hut mit großen, grün glänzenden Schwämmchen daran und die ulkten und wippen zu der Weide, wenn der Postillon auf seinem goldenen Posthorn blies.

Die Leute ließen am Straßenrande zusammen und riefen die Mägen und kuckten die Ähre wo die Postfäusche vorbeifuhr.

Was für Süßgäbige haben da drinnen? Lauter nachste Engelchen! Warum?

Sie wollen ihre Hässchen jähren. Das war ein linkisches Meien! Aus den Fenstern, überm Trittbrett, auf dem Ausforder, hinter dem Gepäckträger, auf dem Wagensack; überall grüßen sie hervor und winkten und grüßten und lächelten dazu, so schnell sie Postfäusche mit dem Postwagen vorübertraben.

Da standen Leute am Weg, die wunderten sich bloß und gähnten: „Nein, so was!“ Andere sagten, hatten die Hässchen und wandten sich: „Narreteidlinge“, sagten sie.

Einige wollten gar meinen und meinten, es seche noch immer in Ordnung im Staat.

Aber eine Anzahl war auch, Alle und Kinder, Hüben und Mädchen, die freuten sich und riefen „Ah“ und „Oh“ „Grüß Gott!“ und „Lebe wohl!“

Und wie sie der tröstlichen Nacht zuwinkten, da fiel ihnen allen ein, einem jeden, was ihm zeitlichster der liebste Wunsch gewesen war; und den riefen sie den fahrenden Engelchen zu.

Da rief einer: „D reiten!“ Und stugs sah er in der dicken Postfäusche und sah nur mit: Ein anderer sagte: „D, ein Hässchen, ein Wärtchen!“ Und schon hand ein Hässchen für ihn

vieleicht in dem Maße sogar mehr, als sie durch die folgenden Bedingungen härter als er getroffen sei. Allgemein ist anerkannt, daß die Moral der Frau nicht nur derjenigen des Mannes gleich, sondern ihr noch unendlich überlegen ist und daß mit jedem Schritt, den die Frau der väterlichen Gleichberechtigung entgegen getan habe, die Welt mit ihr und besser geworden seien. Doch nur in seiner „Demokratie in Amerika“ behauptet die große Überlegenheit der Frau, die von der amerikanischen Frau und ihren großen Eigenschaften eingeräumt sei. Die Gegner der Vorlage behaupten, daß die öffentliche Meinung dieser Form nicht verleihe, daß im Gegenteil die Mehrheit der Frauen ihr selbstlich gegenüberstehe. Aber ist die Stimme, die die Reform angenommen hat, nicht ein direkter Ausdruck dieser öffentlichen Meinung? Heute verlangen mehr Frauen das Stimmrecht, als 1848 es Männer verlangt und erhalten haben. Die Frau sei noch nicht reich zum Stimmrecht! Man könnte diesen Gegnern mit den Worten Andros Genders antworten: Wenn der Geist der Frauen noch nicht reich genug ist, um sie durch ihre eigenen Tugenden, durch ihre Reden, durch ihre Gesetze der Welt des Mannes zu drücken, derjenige der Frau im Hause in die Politik gerufen, würde sie nicht ihr Gutes vernachlässigen? Glaubt man wirklich, daß die Frau, die doch vor allem Mutter ist, die Wege ihres Kindes verfolge und vernachlässige, wenn sie von Zeit zu Zeit ihr Stimmrecht ausübt? Und ist es nicht sonderbar, daß gerade der Senat, dessen Funktion doch die öffentliche Sparsamkeit ist, die Bitte der guten Hausfrau, der geborenen Sparerin, zurückweist? Mit dem weiblichen Stimmrecht würde in Frankreich die Geschlechtergleichheit vermindert. Diese Geschlechtergleichheit existiere da, wo die Frauen nicht stümen, in Frankreich und Spanien, und sie existiere nicht, wo die Frauen stümen, weder in Amerika noch in England noch in Deutschland. In allen diesen Ländern habe mit der Einführung des Frauenstimmrechts die Sittlichkeitsvorstellung ganz erheblich abgenommen.

Man kann sich bei uns wirklich fragen, wird die französische Frau als zu leichtfertig und zu achtlos betrachtet, um ihr die ökonomische Rechte zu verweigern oder sind die Männer zu unerschrocken, sie ihr zu gewähren?

M. Gorrju betont, daß im Jahre 1921 138 Millionen Frauen mehr oder weniger ausgedehnte politische Rechte besitzen hätten, „ich möchte mich zu sagen, keine einzige davon war Französin“ (noch Schmeiherin! Die Red.) Mehr und mehr aber fühlen die Frauen, daß ihnen das Privileg der gleichen Verpflichtungen wie den Männern, das Strafrecht die gleichen Strafen, das Steuerrecht die gleichen Steuern auferlege, es gebe deshalb gar keinen zureichenden Grund, daß ihre Rechte gegenüber denjenigen des Mannes so viel kleiner seien. Man laue auch: Die Frau leiste keinen Militärdienst, sie besaße nicht die Steuer, es sei das alleinige „Verhängnis“ des Mannes, die Steuern zu bezahlen. Man könnte darauf antworten, daß die Frau doch auch einen gewissen Anteil an dieser staatsrechtlichen Verantwortung habe, und wenn die Frau den Mann nicht um den Militärdienst beneide, so werde er sie gewiß auch nicht um ihren Militärdienst beneiden, denn dieser dauere unendlich länger, wolle ebenso große Gefahren auf und habe nicht wie der Militärdienst als Endweck die Bestrafung der Weibchen, sondern einen vollständig entgegengesetzten geradezu strahlenden Sinn. Auch der „Militärdienst“ gebe der Frau einen Anspruch auf Rechte, ein Anspruch übrigens, der umso legitimer sei, als es im Grunde schwer zu verstehen ist, daß die politischen Rechte wie ein Monopol nur der einen Hälfte der Menschheit vorbehalten seien, die nur der bloße Zufall der Empfängnis zu Männern statt zu Frauen gemacht habe.

Wie oft übrigens hört man von Frauen und sogar von hübschen und glücklichen Frauen, glücklichen Familienmüttern, das Bedauern ausdrücken, kein Mann zu sein. Niemand habe man aber umgekehrt von einem Mann gehört, auch wenn er noch so unglücklich gewesen sei, daß er bedauere,

keine Frau zu sein. Es mögen doch diese Gründe für ein festes Behalten des Mannes sein.

(Schluß folgt.)

Vom Schenken.

Camilla Zellmer, Heidelberg.

Wenn wir in der Weihnachtszeit in diesen Tagen aufgeregten Drängens auf den Straßen und in den Verkaufsläden die Frage aufwerfen: „Warum beschenken sich die Menschen?“, so soll in dieser Frage nicht ein Zweifel an dem Werte dessen zum Ausdruck kommen, was heute den Gegenstand von Geschenken bildet, sondern nur ein Zweifel daran, ob das Verteilwerden all dieser Güter auf dem heute üblichen Wege des Geschenkes das glücklichste richtige oder selbstherrlichste ist, und ob nicht häufige Scham oder Bewandlung den Sinn des wahren Geschenkes zu verfehlern drohen. Erinnert sei an all die Geschmackslosigkeiten, die zutage treten, wenn zu bestimmten Gelegenheiten gewohnheitsmäßig Geschenke getauscht werden, Geschenke, die zu Dank verpflichten, ohne zu erfreuen oder Geschenke, die gegeben werden, um zu entlohnen, und deren Absicht verstimmt.

In unserer empfindlich gewordenen Zeit darf für das Geschenk nicht mehr das Wort gelten: „Ich gebe, weil Du gegeben hast“, ebenso wenig wie: „Gib, dann werde auch ich Dir geben.“ So hatten in kindlicher Rohheit die Menschen einst gedacht, hatten sogar, Gegengabe erwartend und fordernd, der Gottheit ihre Geschenke dargebracht. Soweit wir uns aber auch von ihrer Gesinnung entfernt haben, die Opfer die sie entzündet, können uns doch ein Symbol dessen sein, was wir erstreben. Im Flammen der Liebe, aufwärtsstrebende Sehnsucht hat es sich bei dem wahren Geschenk zu handeln, und die eigene Persönlichkeit in ihren Leugnerungen, ihren Leistungen ist es, die sich hier dem zu Beschenkenden opfernd darbietet. Von den paar Personen, die der Mund des Kindes vor den Eltern krammt, den Tönen, die die noch ungeliebten Finger des Kleinen dem Instrument entlocken bis zur selbständigen, reifen Produktion — einem Gedichte, einem Bunde, einem Bilde usw. — was kann in diesem Sinne nicht alles Gegenstand eines Geschenkes sein! Auch in dem Sammeln, dem Aufsuchen liegt eigene Leistung, ebenso im Widmen von Zeit, einem sinnigen Rate, einem verzeihenden Händedrucke, einem verfliegenden Worte, darin, daß man die Freude des Überbringens einer guten Botschaft dem andern abtrifft, oder daß man den andern bittet, etwas zu tun von dem man annimmt, daß er es gerne täte, sich aber dazu nicht entschließen könnte, weil er unjener Billigung nicht sicher zu sein meint — in dem allem kann der Charakter eines wahren Geschenkes liegen. Auch ist der Zeitpunkt eines Geschenkes für seinen Wert von Bedeutung. Dem Schenken an üblichen Festtagen wird selbst etwas Konventionelles anhaften. Dagegen den Moment herauszufinden, wo gerade dieses oder jenes erfreuen würde — darin liegt eine Leistung! Ein Momentbild z. B., das der Freund in meinem Weisheit von meinem Kinde malt, wird mir zwar Spaß machen, ist aber verhältnismäßig unerheblich für mich. Wenn er aber den Einfall hat, mir ein solches zu senden, während ich in der Ferne weile, und in einer gegenwärtig entbehren muß, mir in einer trauten Situation lebendig vor Augen führt, so wird er mir vielleicht erschlatternde Freude bereiten. Eine interessante Letztüre, die mir in dem Augenblick, in dem ich eine langweilige Reise antrete, schnell ins Auge greift, wird eine den erwartigen Geldwert des Buches weitgehend Wirkung ausüben u. s. w. Hinter der Vorstellung von des Gebers liebevoller Absicht muß der Geldwert zurücktreten, und je mehr dies der Fall ist, ein um so vollkommeneres Geschenk wird es sein. So kann sogar eine Einladung zu einer gemeinschaftlichen

Messe trotz des großen, möglicherweise in ihr liegenden Geldwertes ein Geschenk im besten Sinne sein. Natürlich nicht dann, wenn es sich für den Einladenden nur um einen bequemen willkürlichen Reisebegleiter handelt, sondern, wenn er freudig dazu bereit ist, von dem Geschenkten Art und Weise der Reise mitzubestimmen, so daß dieser trotz Überzeugt sein kann, daß seine Gegenwart dem Einladenden mit dem Auge eines Teiles seiner Freiheit nicht zu teuer erkauft erscheint. Auch die Trennung von einem lieb gewordenen Gegenstande ist seines ewigen Wertes wert, oder auch von einem kleinen mühsam zusammengebrachten Sparpennig, für den eine Aujmerksamkeit erstanden wurde, fällt in die Kategorie der wahren Geschenke. Ganz besonders kann etwas, das dem Schenkenden aus fernem Lande mitgebracht, als ein hohes Geschenk gewertet werden, daß der Geber unter fremder Sonne sich erinnern, und selbst der Seltenheitswert wird neben dieser Empfindung nur eine untergeordnete Rolle spielen.

In dem heiligen Märchen von Nussknacklein liegt ein tiefer Sinn verborgen. Könige nach Verlen und Edelsteinen zu befrichtigen fällt dem Wohlhabenden leicht, dafür wird einfach Geld hingeworfen. Das Verlangen des jüngsten Töchterleins, der Vater möge ihr auf ihrer Reise ein Nussknacklein bringen, ist — so beschreiben es Klingt — das viel schwerer wiegende, es bedingt eine persönliche Leistung, ein Opfer. Etwas von einem solchen muß in jedem wahren Geschenk enthalten sein. Aber obwohl das von dem Empfänger gewünscht werden muß, da ja gerade dies ihm erst seinen Wert aufträgt, muß es durch die Freigebigkeit, mit der es dargebracht wird, seines Charakters als eines Opfers entkleidet erscheinen, soll die beabsichtigte Wirkung sich nicht in ihr Gegenteil verkehren.

In einem Fall freilich erfährt der Empfänger nichts von dem dargebrachten Opfer, und doch bleibt es ein Geschenk in des Wortes höchster Bedeutung. Im Allgemeinen haben anonyme Gaben eine verhältnismäßig untergeordnete Bedeutung. Wenn aber nicht nur der Schenkende, sondern das Geschenk selbst für den Empfänger ein Geheimnis bleibt, dann kann es von höchstem Werte werden. Dem geliebtesten Freunde eine traurige Tatsache zu verheimlichen, indem man deren Folgen auf die eigenen Schultern läßt, das lautlose Verzeihen auf einen Wunsch, dessen Erfüllung den andern betrüben könnte, ja ein unausgesprochenes Recht, das man ihm gegenüber hat, zu verweigern und ihn so vor einer drückenden Last zu bewahren, oder ein Verzeihen, mit dem wir ihn umhüllen, ihn ahnungslos darüber lassend, daß wir um seine Schuld uns gegenüber wissen — das sind sichere Geschenke gar keinen, überirdischen Duftes.

Die Natur dieser Art, dieser wahren Art von Geschenken bringt es mit sich, daß sie an keinen Stand und kein Vermögen geknüpft sind, daß ganz ebenso der Untergebene seinen Vorgesetzten, der Arme den Reichen, wie umgekehrt dieser jenen beschenken, oder wie das Synonym finstig ausdrückt, „bedenken“ kann. Vor der Majestät des wahren Geschenkes sind alle Menschen gleich.

Und wenn nun bald die Weihnachtsglocken läuten, seien unsere Seelen ganz besonders bereit, Geschenke solcher Art zu spenden. Kleinen Kindern mögen da mit ihrem Jubel über Puppen und Pferdchen nach wie vor unser Herz erfreuen. Für die Erwachsenen sei aber die Gesinnung das allein Entscheidende. In gegenseitiger Liebe und liebevollem Gedenken auch dieser, die nicht gerade mit ihnen sind, mögen sie sich um die brennenden Lichter des Christabtaums versammeln, diesem heiligen Symbol des Jubelwortes: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und jener verheißene Friede wird auch in ihren Herzen wachen. —

Jeanne Addams und ihr Lebenswerk: Null Stunde in Chicago.

Jeanne Addams präsidentin gegenwärtig der großen Welt-Frauentages der Liga für Arbeit und Freiheit im Haag. Es wird deshalb für viele von Interesse sein, Näheres über ihr Leben und Lebenswerk zu hören. Die Red. „Jeder Mensch muß auf seine Weise trachten, die moralischen Verpflichtungen in die Tat umzusetzen.“

Jeanne Addams, geb. 1860 im Staat Wisconsin, Nordamerika, prägte dieses Wort, als sie, während ihrer zwanzigjährigen Arbeit, ihr Lebenswerk in „Twenty Years at Hull House“ (heutige Übersetzung: „Zwanzig Jahre soziale Frauenarbeit in Chicago“) festlegte. Ihre Jugend stand unter dem geistigen Einfluß der Ideen Vincenz, des amerikanischen Staatsmannes und Toleranz, des russischen Gelehrten. Inmal führte ihr Weg sie durch die europäischen Staaten, deren große Städte ihr soziales Studienmaterial in Fülle boten. Sie sah das menschliche Elend der ganzen Welt und empfand es, als ob es sie selbst trübe. In den Aufstößen der Dichter vor einem geistig hochstehenden Vater ertragen, war ihr gesellschaftliches Streben „zu sozialer Arbeit und durch die Tat den Geist Christi zum Ausdruck zu bringen.“ Diese Religion der Tat verwirklichte Jeanne Addams in sozialer Arbeit. Das Christentum muß sich im Fortschritt der sozialen Entwicklung offenbaren und verformen.“ Sie gründete im Jahre 1889, mitten im Arbeiter- und Einwandererelend in Chicago, das erste Settlement: „Hull House“. Die beiden Gründerinnen, Jeanne Addams und Miss Starr, die in Hull House ihr einrichteten, waren der Überzeugung, daß ein leicht zugängliches, sämtlich weites Haus mit gastlichen und barmherzigen Müttern, mitten in den großen fremdenelenden Chicagoer Gassen, die dem Einwanderer in amerikanischen Städten so leicht holtieren, eine nützliche Sache für Chicago sei.“

Das Ziel des Hull Houses, wie es in seiner Urkunde heißt, ist folgendes: Einen Mittelpunkt darzustellen für ein höheres, bürgerliches und soziales Leben, erziehlische und pädagogische Arbeit zu leisten und die Zustände in der Industrie bestricken von Chicago zu untersuchen und zu verbessern. Durch das Leben mitten unter den Einwanderern und Arbeitern wollten Leiter und Lehrer des Settlements die Denkmalsart, das Fühlen, die Leben des Volkes verstehen lernen, um die Brücke zu finden, die sie aus ihrer Isolation zur Teilnahme an einer gehobenen Lebensform führt. In der Gemeinschaft mit den Menschen, deren Leben nahezu alles Licht, alle Freude zu enthalten scheint, erkennt Jeanne Addams die treibende Kraft der Barmherzigkeit der Menschheit, die ihrer Verantwortung an anderen Menschen sich immer gemindert findet. Sie nennt es „das allgemeine Gefühl der Verbitterung, das der erste Schritt unserer Zeit aus einer bloßen Empfindung in eine wirkende Kraft umzuwandeln“ und sagt: „Die Menschen müssen den verhältnismäßigsten Mangel an Liebereinkommung zwischen ihren Theorien und ihrem Leben, das Zeichen eines Angestrebtes zwischen ihrem Denken und ihrem Tun.“ (Schluß folgt.)

Redaktion: Frauenvereine und Mitarbeiterinnen: Helene Däub, St. Gallen, Teilschiff 19. Politisches: Inland: Julie Wenz, Wien, Depottstraße 14. Ausland: Elisabeth Füllmann, Marau, Seilstraße 8 (interimistisch). Freilisten: Dr. Emmi L. Wähler, Marau, Seilstraße 52 (abwofend). Vertreten durch Helene Däub. Schriftleitung: Frau Helene Däub.

Neuzeitliche Abonnentinnen erhalten von heute an das Frauenblatt gratis!



Tochterpensional (Pfarrhaus) Vollständige Ausbildung in Französisch, Englisch, Musik (Hanshal), Prospekt. Mr. et Mme. Monnerat, pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel). 782

Schönes, billiges, nützliches
Weihnachts geschenk
für Frauen und Töchter
Strick- und Häutlekrepte
von Paula Speiser. 774
96 leichtverwirkliche, gut ausprobierte, wirklich praktische Handarbeiten. Mit vielen Abbildungen. Nur Fr. 3.50. In allen Buchhandlungen, sowie beim Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel

Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Tüllatten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
Liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Tel. Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Moderne
PELZ-WAREN
Colliers-Muffen
Fachmännische Bedienung
Eigene Kürschnerei
F. Böttcher
Zürich
Hauptgeschäft: Limmatquai 24
Filiale: Limmatquai 88.
Verlangen Sie bitte
Pelzkatalog! 767

Töchter-Kurhaus
Arosa
1800 m 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgshaus für junge Damen und Mädchen. Prospekt postwendend.
Vorsteherin: Frl. Fanny Forter. Leit. Arzt: Dr. F. Liebhahn.

Kluge Hausfrauen
mühen sich heute nicht unnötig ab indem sie ihren Konflikt selbst backen.
Rüegg's feinste Hauskonfekte
sind nicht nur ebenso gut wie selbstgemachte, sondern Sie fahren bei der heutigen teuren Zeit vorteilhafter und billiger.
Kein Mifbraten, Verbreunen u. Verdruff. Bestellen Sie baldmöglichst auf beliebigen Termin für den Weihnachtstag eine Sendung von 4 Pfund in 10 verschiedenen Sorten gemischt zu Fr. 11 franko inkl. Verpackung per Nachn. bei
A. Rüegg, Spezialhauskonfekt-Winterthur.
Bäckerel, Zahlreiche Anerkennungen aus der ganz Schweiz

Sorraine
Wäsche (schöne wie handgeknüpfte) gefärbt (schön, Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prall und moderne Schnitt (auch auf einziehende, eigene Stoffe und ungenötigt), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.
Bestellen von:
Bett- u. Stuhlwäsche mit Hochglanz u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 75
Frl. B. & L. Stael, St. Peterzell, St. Gallen

Die grosse Frage

„was soll ich schenken“ tritt wieder an Sie heran. Ein Besuch im **Seldenhause Spinner, Zürich**, Bahnhofstrasse 52 wird Ihnen dieselbe bedeutend erleichtern durch eine reiche und geschmackvolle Auswahl in Blusen, Roben, Jupes, Jupons, Damen- und Herren-Modartikeln.



Violen - Mandolinen - Lauten
Gitarren, Konzert- und Gitarre-
Zithern, Saiten, Hand- und Mund-
Harmonikas - Musikständer
Notenpulte - Musiker-Büsten

PIANOS
FLÜGEL
HARMONIUMS

Musikalien für Gesang und alle
Instrumente

Auswahlsendungen - Kataloge

Stimmungen - Reparaturen
in eigener Reparaturwerkstätte

MUSIKHAUS A. BERTSCHINGER & Co., ZÜRICH 1.

ELCHINA
küst den Körper
aufblühen
und sich
verjüngen.
Fab. Fr. 3.75, Doppelt. 8.25 Ld. Apoth.

Kindergärtnerinnen-Kurse
mit befähigender anerkannter Diplomprüfung.
Dauer 1 Jahr, Beginn 20. April und
20. September. 10286
Interne Frauenschule Klosters.

Privat-Haushaltungsschule „Lanned“
Gelterkinden (Baselstadt)
Kursbeginn: 10. Januar 1923. Näheres durch den
Propädeut. - Es werden noch 2-3 Damen in Pension
genommen. 807

Haushaltungsschule Zürich
Schweiz, gemäss. Frauenverein
Bildungsschule für Haushaltungsbereitinnen
Dauer 2 Jahre. Beginn 23. April 1923
Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung
bis 15. Januar 1923.
Koch- und Haushaltungskurs
(für Interne und Externe)
Dauer 6 1/2 Mon. Beginn ca. 20. April 1923
Propädeut. und Besuch vor 10
bis 12 und 2-5 Uhr durch das Bureau
der Haushaltungsschule Letzweg 21 a.

Winterferien im Engadin.
Pension Villa Surmelius, Zuoz.
Von von St. Moritz, sehr sonnig, gute Küche.
Preis von Fr. 9.50 an.
Es empfiehlt sich Frau von Eyk-Scherz.

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Für alle eingezeichnete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
ungkranken (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage
trocken am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 718

St. Moritz Engadin
Alkoholfreies Volksbaus
Hotel und Pension. Kein Trinkgeld. Prospekt Tel.
45. Skiführer im Hause. 808

Klosters Prättigau
Alkoholfreies Volksbaus
1280 m ü. M.
Alkoholfreies Pension, Zimmer, sonnige Lage. Mässige
Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Winterportgebiet.

Kochkurse in Grindelwald
1080 Meter über Meer
in gründl. Erlernung der bürgerlichen, sowie feineren
privat- und Hotelküche inkl. Patisserie, Ernährungs-
lehre. Bewährte fachm. Leitung. Nächster Kurs:
Januar 1923 bis 12. Februar. Anzahl empfohlene
Schulungsgelänge. Sport. Kursgeld mit ganzer
Verpf. Fr. 400.-, Prosp. und Referenz.
Hotel-Pension Silberhorn. 805

Davos-Platz
Alkoholfreies Volksbaus
und Mädchenheim
Ferienaufenthalt für
Erholungsbereitigte.
Preise von Fr. 450
Fr. 6.-. Öffnet: Mitte September. 778

**Stets das Neueste und Gediegenste
für Küche und Haushalt**

Te- und
Kaffeemaschinen
Te- und Kaffeeservice
Bestecke u. Tafelgeräte, Rauchservice
und Zubehör, Blumen-Krippen, -Ständer
-Vasen, -Töpfe, Elektr. Heiz- und Koch-
apparate, Bügelisen, Staubsauger,
Heiz-Teppiche und -Kissen.
Hauswirtschaftliche
Maschinen

**Das Spezialhaus
für Küchen und Haus-
halt Einrichtungen (Kataloge)**
E. Séquin-Dormann
Zürich
Sonnenquai 16
Tram: Bellevuepl.
und Kleinhaus

Kinder-Kochherde u. kompl. Kinderküchen. Beliebteste Festgeschenke
Reichste Auswahl. - Nur Qualitätswaren zu billigsten Tagespreisen.
Sonntags von 1 bis 1/7 Uhr geöffnet.

Franz Carl Weber
A.-G. Zürich
Durchgang Bahnhofstrasse 60 und 62
zum Rennweg 43
Zweiggeschäft in Gené
Spezialhaus
für
Spielwaren
Gute Artikel, alle Neuheiten, jahraus, jahrein, vollstän-
diges Lager. Bedeutend vergrösserte Verkaufsräume.
Stark erweiterte Puppenausstellung
Gekleidete und ungekleidete Puppen, alle Puppen-
bestandteile, Kleidchen, Wäsche, Bekleidungs- und
Puppensachen aller Art, Puppenwagen.
Beschäftigungsspiele
für Kinder jeden Alters, Metallbaukasten „Meccano“,
Malkasten, Bilderbücher, Märchen- und Erzählung-
bücher, Werkzeug- und Laubsägekasten.
Gesellschafts- und Familienspiele
in grösster Auswahl, Schach, Dame, Dominos, Lottos,
Halma, Kilo mit Welle, Spielmagazin usw., feine
Tischspiele, Spiele für das Freie, Fussbälle.
Mechanische Spielsachen
Beste Uhrwerk-Eisenbahnen, alles mögliche Zubehör,
Autos, Tram bahnen, Schiffe, Dampfmaschinen, Dy-
namos, Betriebsmodelle.
**Elektrische
Spielwaren und Lehrmittel**
Elektr. Eisenbahnen, Lokomotiven, Tram bahnen, Elek-
tromotoren, Influenzmaschinen, Jugendtelegraphen.
Optische Spielwaren
Zauberlaternen, Kinematographen, Bilder und Films
aura, Postkarten-Projektionsapparate.
Christbaumschmuck
im Lokal in grösster Auswahl Rennweg No. 48.
Im Souterrain
Leiterwagen, liegende Holländer, Schaukopferden,
Kindermöbel, Turmgeräte u. a.
Abteilung II: Fastnachtsachen, Papiermützen, Mas-
ken, Lärminstrumente, Kottillonbous, das Neueste
in Scherzartikeln, Knallbonbons, Dekoration für das
Zimmer und Freie.
Abteilung III: Illuminations- und Feuertwerkwaren,
Papierlaternen, Fahnen, Wappen, Girlanden.
**Bitte besichtigen Sie unsere
übersichtliche und umfang-
reiche Ausstellung in drei
Stockwerken.**



**Billige und doch
gute Schuhe**
versenden wir franko gegen Nachn.
Kinderwerkstoffschuhe 28/29 10.50
la, beschlagen 30/35 12.50
Kinderanstrichschuhen 28/29 10.50
Wischleder, solide 30/35 12.50
Kleiderstoffschuhe 30/39 16.50
Wischleder, garniert 30/39 17.-
Frauenanstrichschuhen
Wischleder, garniert 36/43 16.-
Wischleder, Derby 36/43 16.50
Bordador, elegant 36/43 21.-
Hemdenstoffschuhe
solid 44/48 21.-
Hemdenstoffschuhe 2123
Wischleder, garniert 40/48 21.-
Bordador, Derby 40/48 25.-
Wischleder, la. 40/48 25.-
Verlangen Sie unsern Katalog
Neuwarensachen prompt u. billig.
(Rud. Hirtl/Söhne, Leuzburg)

Griffenz.
Erste Schweizerfirma
sucht zu Stadt u. Land
genießenshafte 811

Damen
welche Anleitung geben
wollen zur Anfertigung
von Handarbeiten.
Es werden nur tüchtige
gut beleumdete Damen-
berinnen berücksichtigt.
Anmeldungen unter
Schiff Nr. 318 21 an
Dreht. Südt. Annon-
cen, Brief 1, Eiten-
gasse 1-2.

Velliner
nur guter Lager u. Jahr-
gänge in Flaschen und in
Flaschen empfohlen
Degiacomi & Co.,
s. Post, Bonaduz (Grb.)

Paidol
Inerkannt
bestes Kinderyes
herzli empfohlene
Säuglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
überall erhältlich.

Stella
Vesei, Kochfett mit Butter
und Käsefett überall erhältlich

**Crema
Solanda**
ist unempfindlich gegen
nasskalte Witterung, sie
wird nicht rissig, nicht
spröde und nicht entzündet,
sie bleibt stets weich, glatt
und weiss und jugendlich
bis ins Alter.
Tube Fr. 1.24 u. 2.30
überall erhältlich.
Kauf Schwappner-Schokolade

Gelegenheit!
5000 m Copen f. Männer,
reine Wolle, schwer, 140 cm
breit, Wert Fr. 15, rebuy.
auf 9.75, 10,000 m Cabar-
dine, reine Wolle, 110 cm
br., in allen Farben, 28wert
Fr. 10.-, rebuy. auf 6.80,
15,000 m Hundenbardent,
Blusenstoffe, Flanellettes,
Fr. 1.50, 1.35, -.85, 20,000 m
Schirnhoffe, Merinos,
Schnur, Seide, Kordur,
38wert, Fr. 2.-, 1.85, 1.50,
10,000 m Bettuch, weiß und
rot, doppelfädig, 165 u. 180
cm br., la. Qual. Fr. 2.99,
2.80. Wir verkaufen zu Ge-
legenheitspreisen reine Bett-
uchstoffe, Stoffe, Bett-
decken, Bettl. 2000 in
Velours de laine, schwer,
in allen Farben, 180 cm
breit, Extraqual. Wert Fr.
18.-, rebuyert auf 11.50.
Wittern auf Bestellungen.
Verlang gegen Nachnahme.
Frattelli Bianchetti,
9135 Locarno. 769

**Verabreichte Preise auf
Streich-Maschinen**
für Hausarbeiten in den gan-
zbarsten Nummern u. Breiten,
selbst liegend. Best. unter
Fr. 10.-, rebuy. auf Fr. 40
ges. 30 Cts. in Briefmarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
München 10, Stettin, Berg,
Min. Lager sind auch Streich-
maschinen-Häbeln für aller-
lei Stoffe, 20 Cts. 20 Cts. franko
postlager, Zeitblätter. 615

**Bestimmte monat. Zahlung
Verlangen Sie unsern Katalog**
Schweiz. Nähm.-fabrik, Luzern
Wichtige Beratung
nach Schick ohne Verpän-
gen. Genauer Information
gegen 20 Cts. in Marken
von Verlage Energie,
Rennweg 26, Zürich. 813

**Auf jede Forderung
ausdrückl.**
739

Ia. Chianti
(alt) als Krankenwein vor-
züglich per Flasche Fr. 1.75
franko, in Korbfässchen ca.
50 Cts. Fr. 1.50 pr. St. franko
postlager, Zeitblätter, 615
Wattwil (Zürich).

MERKUR
Kaffee-Spezial-Geschäft
Weihnachts-Ausstellung
Neuheiten. Grösste Auswahl
MERKUR

Ein wertvolles Krümmertuch unjunkt!
Feiner empfehle bestbewährt: Lungen, Nieren, Her-
zkrankheiten etc. Monatshefte (eine Wohltat für Frauen)
Alle bewährten, glatte, bestkauten. Paket mit genauer
Anleitung Fr. 2.50 (weiteres in meinem Krümmertuch).
„Kümmertuch zum Sanieren“ Heissen.

Frauenkolonie Ottenbach, St. Zürich
Wäscherei
weisse Woll- und Seidenwäsche wird prompt gereinigt,
ebenfalls Haus- und Leibwäsche. 805

Das bestbewährte Speisefett
PALMIN
Das vorzügliche Kochfett
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Nur Franken 1.50
kostenl. 1 Dutz. hübsche Neujahrs-Grü-
ßkartens mit Kverts, Name und
Wohnort des Bestellers bedruckt. 748
Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

Christbaumschmuck
im Lokal in grösster Auswahl Rennweg No. 48.
Im Souterrain
Leiterwagen, liegende Holländer, Schaukopferden,
Kindermöbel, Turmgeräte u. a.
Abteilung II: Fastnachtsachen, Papiermützen, Mas-
ken, Lärminstrumente, Kottillonbous, das Neueste
in Scherzartikeln, Knallbonbons, Dekoration für das
Zimmer und Freie.
Abteilung III: Illuminations- und Feuertwerkwaren,
Papierlaternen, Fahnen, Wappen, Girlanden.
**Bitte besichtigen Sie unsere
übersichtliche und umfang-
reiche Ausstellung in drei
Stockwerken.**

Sind Sie im Zweifel,
welches Buch sich am besten als Weihnachts-
geschenk für Ihre Kinder, Ihre Nerven u. Nichten,
Söhne und Gotti-Kinder eignet? - Es ist
der **Reinholdskaleender**, der soeben in neuer
prachtvoller Ausstattung, mit vielen hundert
Bildern versehen und in Buchbindungen
und Papieren zum Preise von Fr. 2.50
(Kaleender mit „Schiffstafel“ zusammenge-
drückt ist. - Ein anregendes und nützlich-
es Geschenk für das ganze Jahr. 780

Frauenkolonie Ottenbach Kt. Zürich
Wäscherei
Weisse Woll- und Seidenwäsche wird prompt gerei-
nigt, ebenfalls Haus- und Leibwäsche.

Was ichente ich?
Ebenso schön wie praktisch
findet jede Hausfrau die
Kaffee-Dag-Weihnachtshefte